Werk

Titel: Die neuere Schleiermacher-Literatur

Autor: Mulert, D.

Ort: Tübingen

Jahr: 1921

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?507831411_1921_0002|log30

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Kritische Berichte.

Die neuere Schleiermacher-Literatur.

Von
Professor D. Mulert in Kiel.

1.

Das Interesse für Schleiermacher ist in den letzten Jahrzehnten recht lebhaft geworden. Soweit das auch bei Philosophen der Fall ist, wird der Grund erstens der sein, daß man gegenüber manchen Einseitigkeiten der berühmtesten idealistischen Denker aus der Zeit vor hundert Jahren die Gedankenarbeit auch derer genauer zu beachten notwendig fand, die damals neben Fichte, Schelling, Hegel nicht recht aufzukommen, nicht Schule zu bilden vermochten. So Fries, so Schleiermacher. Zweitens: gerade weil Schleiermachers philosophisches System weniger geschlossen ist, nie abgeschlossen wurde — eben dies ist ja seiner Wirkung zu seiner Zeit hinderlich gewesen —, vermochte es später, kann es heute zum Weiterdenken stärker anregen, als manche fertige Konstruktion, manches metaphysische Gebäude, in dem damals viele sicher wohnen zu können meinten, von dem aber heute kein Stein mehr auf dem anderen geblieben ist.

Daß auch die Theologen wieder stärkstes Interesse an Schleiermacher gewannen, ist in der Entwicklung der neueren Theologie begründet. In der Philosophie wurde, nachdem die Herrschaft der spekulativen Systeme von Hegel und anderen zerfallen war, die Losung ausgegeben: „Also muß auf Kant zurückgegangen werden.“ Aehnlich gingen die Dinge in der Theologie. Als der Einfluß Hegels, wie wir ihn bei den Tübingern, Biedermann, Pfleiderer wahrnehmen, zurücktrat, als ebenso die aus der Erneuerung der Rechtgläubigkeit hervorgegangenen Systeme wie die der Erlanger Lutheraner an Anziehungskraft verloren, namentlich weil durch die fortschreitende biblische Kritik ihre heilsgeschichtliche Grundlage unsicher wurde, als endlich auch das System Albrecht Ritschls, obwohl es zeitweise so viele in seinen Bann gezogen hatte, vielen unsicher wurde, wiederum wesentlich weil

die historische Kritik schärfer geworden war, da lag es den Theologen nahe, zurückzugehen auf Schleiermacher. Seine Lehre, vor den Systemen der neueren Bibeltheologen entworfen, wird durch biblische Kritik in vieler Beziehung weniger stark getroffen; zugleich aber hat sie, die Eigenart der Religion gegenüber aller Wissenschaft und Philosophie betonend, sich an eine bestimmte Philosophie zum mindesten nicht ebenso eng binden wollen, wie es die theologischen Schüler Hegels taten.

2.

So ist denn in den letzten Jahrzehnten von deutschen Protestanten kein Theologe der Vergangenheit außer Luther so fleißig studiert worden wie Schleiermacher. Aber es ist bezeichnend, daß sich in dieser ganzen Zeit kaum eine größere Gesamtdarstellung hervorwagte. Mir ist aus den letzten zwanzig Jahren nur die von Westerburg, Schleiermacher als Mann der Wissenschaft, als Christ und Patriot (Gött., Ruprecht 1911, 163 S.) bekannt. Im übrigen wartete jedermann auf die verheißene Fortsetzung von Diltheys Werk. Seine Biographie Schleiermachers (1. Bd. 1870) war eine der höchsten Leistungen deutscher biographischer Kunst und innerhalb der Schleiermacher-Literatur so überragend, daß niemand so leicht neben ihn zu treten wagte. Was erschien, waren meist Einzeluntersuchungen, darunter allerdings wertvolle.

Anlaß, Schleiermachers besonders zu gedenken, bot erstens das Hundertjahrgedächtnis des Erscheinens der Reden über die Religion; ihm verdanken wir die Ottosche Ausgabe der Reden (Göttingen, Ruprecht [4] 1920). Weil sie den Text der 1. Auflage bietet und kurz erläutert, wird sie heute ungleich häufiger gebraucht als die Pünjersche (Braunschweig, Schwetschke 1879), die den Text aller vier Auflagen nebeneinander stellt. Bald danach erschien Schieles kritische Ausgabe der Monologen (Leipzig, F. Meiner 1902, [2] 1914). Der Wunsch, es möge an Stelle der zu ihrer Zeit verdienstlichen, aber in vielem mangelhaften und heute veralteten Gesamtausgabe von Schleiermachers Werken eine neue veranstaltet werden, ist unerfüllt geblieben. Dagegen erschien eine Handausgabe der Hauptschriften durch Dorner, O. Braun und Joh. Bauer (Leipzig, F. Meiner 1910—13, 4 Bde.). Einen besonderen Wert hat daraus der 2. Band, in dem Braun Schleiermachers (philosophische) Sittenlehre auf Grund der handschriftlichen Entwürfe neu herausgab, die alten Ausgaben (die von Schweizer in der Gesamtausgabe der Werke und die von Twesten) übertreffend. Auch von anderen Einzelschriften Schleiermachers liegen kritische Ausgaben vor, die kurze Darstellung des theologischen Studiums von Heinrich Scholz

(Leipzig, Deichert, 1910), die Weihnachtsfeier von mir (Leipzig, F. Meiner 1908). Wenn E. Stange mit ungemeiner Mühe und Selbstverleugnung das gleiche für die Glaubenslehre bieten wollte, so ist diese Ausgabe (Leipzig, Deichert) nicht über die Einleitung hinausgekommen, und es liegt in der Natur der Sache, daß sie kaum darüber hinauskommen wird. Der Text der ersten und der zweiten Auflage dieses Werkes stehen zueinander in einem so verwickelten Verhältnis, daß, wenn man beide heranziehen will (was, wer wissenschaftlich arbeiten will, in der Tat an vielen Stellen tun muß), man heute noch es leichter hat, wenn man beide in getrennten Exemplaren benutzt.

Eine neue Gesamtausgabe würde die bisherigen kritischen Ausgaben in sich aufzunehmen oder sie zu ergänzen haben, indem namentlich von noch ungedrucktem Material mitgeteilt wird, was irgend des Druckes wert erscheint. Dieser Vorbehalt muß durchaus gemacht werden. Es darf nicht wahllos jedes erreichbare Blatt, das Schleiermachers Hand beschrieben hat, gedruckt werden. Nicht nur deshalb, weil er selbst sich mit aller Schärfe hiergegen gewandt hätte. Auch nicht bloß wegen der Kosten; es ist z. B. die in seiner Jugend niedergeschriebene Arbeit über den Wert des Lebens viermal so lang, als der schon recht ausführliche Auszug, den Dilthey im Anhang seiner Biographie und Schiele im Anhang seiner Monologenausgabe mitgeteilt hat. Daß aber überhaupt aus den Handschriften noch wertvolles mitgeteilt werden kann, beweisen manche neuere Veröffentlichungen: Joh. Bauer gab ungedruckte Predigten Schleiermachers aus den Jahren 1820—28 heraus (Leipzig, Heinsius 1909), Elstner Schleiermachers Briefe an A. W. Schlegel (Euphorion 1913), Meisner den Briefwechsel Schleiermachers mit seiner Braut vollständig (Gotha, F. A. Perthes 1919). Von ihm sind weitere Briefausgaben zu erwarten, was um so mehr zu begrüßen ist, als die alte vierbändige Sammlung nicht nur lückenhaft, sondern auch in vielem sehr willkürlich ist.

Gefeiert worden ist das Gedächtnis Schleiermachers natürlich besonders auch in der Zeit der Erinnerungen an Deutschlands Not und Auferstehung vor hundert Jahren. Joh. Bauer hat 1908 Schleiermacher als patriotischen Prediger dargestellt (Gießen, Töpelmann). Zur Hundertjahrfeier der Gründung der Berliner Universität erschien der Sammelband „Schleiermacher der Philosoph des Glaubens", 6 Aufsätze (Troeltsch, Schleiermacher und die Kirche; Titius, Schleiermacher und Kant; Natorp, Schleiermacher und die Volkserziehung; Hensel, Die neue Güterlehre; Eck, Die neue Moral; Rade, Schleiermacher als Politiker) mit Einleitung von Fr. Naumann (Berlin, Verlag der Hilfe). 1913 veröffent-

lichte Völter eine Sammlung vaterländisch-religiöser Stücke aus Schleiermachers Werken unter dem Titel: Deutscher Glaube (Stuttgart, Keutel); in der Zeit unseres Zusammenbruchs gab Boeck Schleiermachers vaterländische Predigten neu heraus, in 2 Heften: I. Kampf und Niederlage, II. Neubau und Erhebung (Staatspolitischer Verlag, Berlin 48, 1919), denen eine geschichtliche Uebersicht folgte: Schleiermachers vaterländisches Wirken 1806—13 (ebenda 1920, 64 S.).

Der Bedeutung und Vielseitigkeit Schleiermachers entsprechend finden sich in Werken, die einen umfassenderen Gegenstand haben, doch oft längere Abschnitte über ihn, die z. T. wertvoller sind als manches ausdrücklich von ihm handelnde Buch. So ist unsere Kenntnis von Schleiermachers Stellung und Wirken an der Berliner Universität und in der preußischen Politik während der mehr als 25 letzten Jahre seines Lebens außerordentlich bereichert worden durch die von Max Lenz geschriebene Geschichte der Universität Berlin (Halle a. S., Waisenhaus 1910). Für jene an Ideen und seelischen Erlebnissen so reichen Jahre seiner Jugend aber, während deren er Charité-prediger in Berlin war, eng mit Fr. Schlegel verbunden, behält neben Diltheys Darstellung die fast gleichzeitig erschienene und ebensowenig veraltete in Haymes Werk Die romantische Schule ihren Wert (3. Aufl. Walzel, Berlin, Weidmann 1914). Eine eindringende Würdigung der Religionstheorie Schleiermachers enthält C. Stanges Buch, Christentum und moderne Weltanschauung, I. Das Problem der Religion (2. Aufl., Deichert 1913); in eine Auseinandersetzung mit Schleiermacher mündet Heims Geschichte der Frage aus, die bei ihm als die Kernfrage der theologischen Arbeit erscheint: Das Gewißheitsproblem in der systematischen Theologie bis zu Schleiermacher (Leipzig, Hinrichs 1911). Bewußt an Schleiermacher angeknüpft hat seine systematisch-theologische Arbeit und dementsprechend ausführlich die Schleiermacherschen Problemstellungen erörtert Wobbermin, Systematische Theologie nach religionspsychologischer Methode I (Leipzig, Hinrichs 1913), während zum guten Teile gerade vom Widerspruch gegen Schleiermacher, der aber natürlich zu einer eingehenden Kritik der Grundgedanken Schleiermachers führt, Schaeders Theozentrische Theologie ausgegangen ist (I, Deichert ^{2}1916). Daß Schaeder dabei Schleiermacher in vielem nicht gerecht wird, hat Maria Heinsius gezeigt: Der Streit über theozentrische und anthropozentrische Theologie im Hinblick auf die theologische Grundposition Schleiermachers (Tübingen, Mohr 1918, 111 S.).

3.

Die folgende Uebersicht beschränkt sich auf die Schleiermacher-Literatur der letzten Jahre, von 1914 an, und zwar auf die in Deutschland erschienene. Wird sie wiederholt, dann hoffe ich, auch über ausländische Schriften berichten zu können. Daß Schleiermacher auch jenseits unserer Grenzen fleißig studiert wird, dafür nur 3 Beispiele aus der Zeit vor dem Kriege: Aalders hat 1909 Schleiermachers Reden über die Religion als proeve van apologie behandelt (Leiden, Brill), Cramaussel in Montpellier im selben Jahre la philosophie religieuse de Schleiermacher (Genf, Kündig) und Croß in Newton Centre, Massachusetts, 1911 the Theology of Schleiermacher (The university of Chicago press, Chicago).

Von den in den letzten 5 Jahren vor der Berichtszeit in Deutschland erschienenen Schriften über Schleiermacher seien wenigstens die wichtigsten genannt: Süskind, Der Einfluß Schellings auf die Entwicklung von Schleiermachers System (Mohr 1909); Heinr. Scholz, Christentum und Wissenschaft in Schleiermachers Glaubenslehre, (Berlin, A. Glaue 1909); Wehrung, Die philosophisch-theologische Methode Schleiermachers (Ruprecht 1911); Süskind, Christentum und Geschichte bei Schleiermacher, I. Die Absolutheit des Christentums und die Religionsphilosophie (Mohr 1911); Siegmund-Schultze, Schleiermachers Psychologie in ihrer Bedeutung für die Glaubenslehre (ebenda 1913); Rolle, Schleiermachers Didaktik der gelehrten Schule im Zusammenhange seines philosophischen Systems (Berlin, Reuther und Reichard 1913).

Von den seit 1914 bei uns veröffentlichten Büchern und Aufsätzen können hier, dem Zweck dieser Zeitschrift entsprechend, die sich grundsätzlichen Fragen zuwendet und Schleiermacher wesentlich als Systematiker würdigt, solche eben nur erwähnt werden, die mehr äußerlich-biographischer Art sind, wie denn überhaupt Vollständigkeit nicht angestrebt wird. Wer z. B. weiß, wie musikalisch Schleiermacher war, den interessiert natürlich Sattlers Aufsatz über Schleiermachers Verhältnis zur Berliner Singakademie (Ztschr. f. Musikwissenschaft Bd. I, 1918, Leipzig, Breitkopf und Härtel); aber Schleiermachers wie Albrecht Ritschls wissenschaftliche Gedankenarbeit kann man verstehen, ohne je davon gehört zu haben, daß beide musikalisch veranlagt waren. Vom Aeußerlich-Biographischen hinüber zum Verständnis von Schleiermachers innerer Entwicklung führt ein Buch Herings, des Seniors der Hallischen Fakultät, der in den Theol. Studien und Kritiken 1919 der Geschichte von Schleiermachers Vorfahren nach-

gegangen ist; zur gleichen Zeit schrieb er als Achtzigjähriger: Samuel Ernst Timotheus Stubenrauch und sein Neffe Schleiermacher (Gütersloh, Bertelsmann, 111 S.). Man sieht hier, wie der aus Schleiermachers Lebensgeschichte bekannte Onkel, Professor in Halle, dann Pfarrer in Drossen, der stärkeren Einfluß auf Schleiermachers innere Entwicklung ausgeübt hat als der Vater, einerseits menschlich klug und theologisch frei genug war, um zu dem Neffen in einem inneren Verhältnis zu bleiben, auch als der Vater den ungläubigen Sohn fast verstoßen hatte, andererseits dem jungen Zweifler doch helfen konnte, die Verbindung mit Theologie und Kirchendienst nicht ganz zu lösen, vielmehr allmählich wieder fester zu knüpfen.

4.

In Schleiermachers philosophischem Denken haben lange Zeit für ihn selbst die sittlichen Probleme durchaus im Vordergrunde gestanden, wie denn seine Ethik auch stärker nachgewirkt hat, als die übrigen Teile seiner Philosophie. Das Nachsinnen über ethische Fragen gestaltete sich ihm zum guten Teil zu einer Auseinandersetzung mit Kant. Das Verhältnis der beiden Denker zueinander ist schon wiederholt erörtert worden. 1914 hat das Grundproblem der Ethik Schleiermachers in seiner Beziehung zu Kants Ethik Loew behandelt (31. Ergänzungsheft der Kantstudien, Reuther und Reichard). Sich zu Kants transzendentaler Methode der Ethik bekennend, wie sie Cohen weitergebildet hat, untersucht L. die Ethik Schleiermachers nur problemgeschichtlich, nicht in ihrem Zusammenhang mit Schleiermachers Wesen und dem Leben jener Zeit — eine gewollte Beschränkung, denn daß er Verständnis für und Liebe zu Schleiermacher hat, liest man zwischen den Zeilen. Schleiermacher hat sich wesentlich in Gegensatz zu Kants Ethik gestellt, bisweilen mit Schärfe. Daß doch des Gemeinsamen nicht wenig ist, weiß und sagt L., behandelt aber mit Recht vornehmlich die Unterschiede: in Schleiermachers Auffassung von der Ethik als Theorie der Geschichte, seinem Begriff des höchsten Gutes, seinem Streben nach bildender d. h. nicht beschränkender, sondern das wirkliche Leben nachbildender (oder vorbildender) und umfassender Ethik, die deskriptiv, nicht imperativ ist, zuletzt in seinem Freiheits- und Individualitätsbegriff (an letzterem, d. h. am Begriff, nicht an Schleiermachers praktischer Schätzung der Individualität, findet L. nicht viel Gutes). L.s Kritik an Schleiermacher ist z. T. sehr scharfsinnig. Er betont, daß Schleiermacher die Kantische Ethik schon mißverstehe, wenn er sie wesentlich als Pflichtenlehre fasse. Der Begriff der Pflicht sei bei Kant dem des Sittengesetzes durchaus untergeordnet, diene nur zu dessen Anwendung. Im Grunde ist zwischen Kant und Schleiermacher, abgesehen

von (oder in Zusammenhang mit) der Verschiedenheit der beiden Männer, dasselbe Problem umstritten, das Theologen der Gegenwart etwa aus der Auseinandersetzung Troeltschs mit Herrmanns Ethik kennen. Schleiermacher überträgt die Einheitlichkeit seiner — bereits versittlichten — Lebensstimmung in sein Nachdenken über Ich und Welt, Natur und Kultur; Kant, in unermüdlicher Analyse Unterschiede und Gegensätze herausarbeitend, ist ruhiger bei solchen stehengeblieben. Nur das Verhältnis der Monologen zur Ethik Kants hat Robert Werner Schulte erörtert (Vierteljahrsschrift für wissensch. Philosophie und Soziologie 1916 S. 300—320).

Eine Anzahl Untersuchungen greifen von Schleiermachers Ethik hinüber zu anderen Gebieten seiner Philosophie und zu seinen religiös-theologischen Ansichten. Einen an verschiedenen Stellen uns bei ihm begegnenden Begriff behandelt Hans Reuter, Zu Schleiermachers Idee des Gesamtlebens (Berlin, Trowitzsch 1914, 31 S.). Psychologie, Sittenlehre, Glaubenslehre hat R. gleichermaßen herangezogen, kurz auch die einschlägigen Gedanken der Reden, Monologen und der Kritik der Sittenlehre. Schleiermacher faßt jedes „Gesamtleben" als Organismus. Indem die Romantik die Organismen der Natur, denen sie liebevolle Beachtung schenkte, zum Bilde menschlicher Gemeinschaften werden ließ, gewann sie daran ein Gegengewicht gegen ihren eigenen Individualismus. Für Schleiermacher, der so viel stärker ethisch als ästhetisch veranlagt war, blieb mit der Pflege der Gemeinschaft das Verständnis menschlicher Gemeinschaften, der Familie, des Volkes, des Staates, der Kirche ständig eine reizvolle Aufgabe.

Was er als politischer Denker, als vaterländischer Prediger geleistet hat, mußte gerade in den Kriegsjahren bei uns Gegenstand lebhaften Interesses sein, und wiederum hat hier Reuter in zwei umfassenden Aufsätzen alles Material sorgfältig verarbeitet und anziehend dargestellt: Schleiermachers Stellung zum Kriege behandelte er in den Theol. Studien und Kritiken 1917, die zur Idee der Nation und des nationalen Staates ebenda 1918. Wie vieles hätte die Schleiermacher-Forschung noch von diesem Gelehrten erwarten dürfen, der das unglückliche Ende des Krieges nicht mehr erlebt hat: jung ist er im Herbst 1918 ein Opfer der verheerenden Krankheit geworden, die damals bei uns so viele dahinraffte. Bei Reuter wird auch manches Eigentümliche, uns inkonsequent Erscheinende in Schleiermachers Gedanken über den Krieg z. T. erklärt, auf das Schuster in seinem Aufsatz „Der Krieg und das Evangelium Jesu" hingewiesen hat (in: Der Krieg und die deutsch-christliche Kultur, Ruprecht 1915). Die Theol. Studien und Kritiken, die einzige heute noch bestehende Zeitschrift, an der

Schleiermacher noch mitgearbeitet hat, haben ihm namentlich 1918 und 19 eine ganze Reihe von Aufsätzen und Miszellen gewidmet.

Wenn Schleiermachers ethische Grundgedanken, namentlich durch die Monologen, früh viele in ihren Bann gezogen haben, so ist seine theoretische Philosophie, seine Dialektik, um der Schwierigkeiten des Inhalts und um der wenig anziehenden Form willen — es sind Vorlesungen, in verschiedenen von ihm selbst stammenden Bearbeitungen aus seinem Nachlaß herausgegeben — stets nur von den stärker philosophisch Interessierten studiert worden. Von diesen aber oft aufs Eindringendste. Nachdem die Ausgabe in Schleiermachers Werken, die Jonas besorgt hatte, 1878 von Bruno Weiß durch Mitteilungen aus den Handschriften ergänzt worden war, hat Halpern 1903 in einer neuen Ausgabe einen einheitlichen Text zu bieten versucht, dem er durch einen Aufsatz über den Entwicklungsgang des Werkes (im Archiv für Geschichte der Philosophie 1901) vorgearbeitet hatte. Jetzt hat Wehrung in einem umfassenden Werk: Die Dialektik Schleiermachers (Mohr 1920, 332 S.; dabei sind noch, um den Umfang zu verringern, alle Auseinandersetzungen mit anderen Forschern beiseite gelassen!) wohl alle Probleme, die diese theoretische Philosophie Schleiermachers bietet, gründlich erörtert. Wenn er dem Entwicklungsgang und dem Inhalt der Dialektik genau nachgeht, so wird freilich an vielen Stellen fraglich, ob die Aufgabe, die Halpern sich gesetzt hatte, überhaupt lösbar ist. Denn W. zeigt nicht nur, wie zwischen den Entwürfen, die Schleiermacher im Verlaufe von zwanzig Jahren niedergeschrieben hat, auch denjenigen Gedanken seiner früheren Werke, die als Keime der Dialektik anzusehen sind, starke Verschiedenheiten bestehen — das wußte man längst — sondern er legt den Finger darauf, daß auch innerhalb jedes dieser Texte die Spannungen erheblich sind. Der Einfluß der Schellingschen Identitätsphilosophie und der Kants kreuzen sich; einmal gibt Platon das Mittel her, Kantische Gedanken in Schellingsche Richtung umzubiegen. Wissenslehre einerseits, das Streben andererseits, von einem höchsten Wissen her ein System der Wissenschaften aufzubauen, sind nur teilweise in Einklang gebracht; neben beide Aufgaben tritt eine Erörterung des Wollens und des Gottesbegriffs. Aber mag der Blick sich weiten und die Gedankenverbindung kunstvoller werden, so wäre doch die Dialektik, auch wenn der Text letzter Hand, den Schleiermacher für den Druck niederzuschreiben begann, formell fertig geworden wäre, innerlich unfertig geblieben. Mir war das eindrücklichste Ergebnis von W.s Buch dies: Schleiermacher, der doch in vielem später von den romantischen Konstruktionen sich abgewandt und einen kräftigen Empirismus gehabt, in den Sendschreiben an Lücke wieder so scharf

den Abstand von Religion und Philosophie betont, sein eigenes Philosophieren dort nur als Dilettantismus bezeichnet hat (für seine Theologie hätte er diesen Ausdruck sicher nicht gebraucht), hat doch bis zuletzt in der Dialektik Religion und Philosophie in ein solches Verhältnis gesetzt, das für die Religion eine Fesselung bedeutet. Ueberhaupt treten neben den inneren Spannungen die bleibenden Grundzüge des Schleiermacherschen Denkens bei W. klar hervor. Von seinem Buche einen Auszug zu geben, hätte weniger Zweck, als auf Gründlichkeit und Scharfsinn dieser Arbeit hinzuweisen, die mir als die ansehnlichste Leistung der Schleiermacher-Forschung der letzten Jahre erscheint. Wie wertvoll wäre eine entsprechende kritische Geschichte der Ethik Schleiermachers!

Der Probleme in dem Entwicklungsgang von Schleiermachers Philosophie bleiben überhaupt auch nach diesem verdienstlichen Buche genug. Wehrung hat ja gerade erst gezeigt, wie verwickelt dieser Gang ist. Und es sei, da Wehrungs Buch wesentlich der späteren Philosophie Schleiermachers gelten mußte, auf ein noch nicht ausreichend bearbeitetes Thema hingewiesen, das mehr für unser Verständnis des jungen Schleiermacher Bedeutung hat: Schleiermachers Verhältnis zu Fichte. Zwar stellte schon das Buch von Fuchs, Vom Werden dreier Denker (Mohr 1904) Schleiermacher, Fichte, Schelling zusammen, und Wieneke hat in seiner Dissertation Schleiermachers Gottesbegriff mit demjenigen Fichtes verglichen (Greifswald, Adler 1914); aber trotzdem wäre eine umfassendere Darstellung des Themas sehr erwünscht.

5.

Auch zu den Zeiten, wo Schleiermacher am stärksten mit philosophischen Untersuchungen beschäftigt war, haben ihn — abgesehen höchstens von einer kurzen Frist in seiner Jugend — religiöse, theologische Probleme ebenso stark gefesselt. Wenn man lange Zeit hindurch seine Theologie wesentlich von seiner Philosophie her verstehen zu müssen glaubte, wenn schon zu seinen Lebzeiten Baur, bald danach Strauß, später Bender so verfuhr, so hat Schleiermacher selbst (in den Sendschreiben an Lücke) sich dagegen gewehrt, und in neuerer Zeit haben Kirn, Stephan und andere vielmehr die Selbständigkeit und Ursprünglichkeit seines religiösen Erlebens und Denkens betont. Nun könnte er ja hier einer Selbsttäuschung erlegen, in seiner Theologie abhängiger von seiner Philosophie gewesen sein, als er selbst gewußt hätte. Aber über seine eigenen Aeußerungen nicht zu leicht hinwegzugehen mahnt schon die Tatsache, daß lange von seiner Philosophie nur die Ethik genauer ausgebildet war. Als er dann mehr und mehr in die

theologische Arbeit hineinkam, hat er seine theologischen Grundgedanken herausgearbeitet. Der theoretischen Philosophie hat er sich im wesentlichen erst später zugewandt. Will man mit allem Vorbehalt die Reihenfolge kurz formulieren, so heißt sie nicht Ethik, Dialektik, Dogmatik, sondern Ethik, Dogmatik, Dialektik. Und diese seine theoretische Philosophie, seine Dialektik, eine Verbindung von Metaphysik und Logik, behielt etwas Tastendes. Allerdings kann man sagen: auch die theologischen Formulierungen tragen zum Teil diesen Charakter, wie er es in dem bekannten Brief an Jacobi ausgesprochen hat, seine Philosophie und seine Dogmatik seien entschlossen, einander nicht zu widersprechen. Um das zu vermeiden, mußten sie sich ständig miteinander entwickeln. Zutreffender wäre noch die These: seine theologischen, dogmatischen Formeln sind zwar stark von seiner Philosophie abhängig, aber sie sind ihrerseits in demselben Maße nicht einfach Ausdruck seines religiösen Empfindens und Denkens. Seine religiöse Entwicklung hat ihre starke Selbständigkeit.

Sie erstmalig im Zusammenhange dargestellt zu haben, soweit das auf Grund der Urkunden möglich war, ist das Verdienst von Wendlands Buch Die religiöse Entwicklung Schleiermachers (Mohr 1915, 251 S.). Es zerfällt in 8 Abschnitte: Das Werden Schleiermachers bis 1799; die Predigten 1790—1801; die Weltanschauung Schleiermachers; der ethische Idealismus in den patriotischen Predigten; der christliche Erlösungsglaube; Religion, Spekulation und Glaubenslehre; das diesseitige und das jenseitige Leben; Schleiermachers Stellung zu den Parteien im Christentum. Briefe, Predigten und wissenschaftliche Werke Schleiermachers sind gleichermaßen herangezogen. Wenn wir nun bisher sowohl den jungen Schleiermacher, den der Reden und Monologen, als auch den der Glaubenslehre genauer kannten, zwischen seinen religiösen Anschauungen zur Zeit jener Jugendschriften und denen der Glaubenslehre aber ein weiter Abstand unverkennbar ist, so erhebt sich die Frage: wann und wie hat sich der Uebergang vollzogen? Daß Schleiermacher als Professor in Halle zu eindringenderem Studium des Neuen Testaments kam und ein lebendigeres Verhältnis zum geschichtlichen Christentum gewann, ist vor Augen; ob und inwieweit einige der Personen der damals geschriebenen „Weihnachtsfeier" seine eigenen Gedanken über die Bedeutung Christi aussprechen, mag umstritten bleiben. Wir würden diese Dinge besser übersehen, wenn die Handschriften der früheren Bearbeitungen der Glaubenslehre — Schleiermacher hat dogmatische Vorlesungen zuerst in Halle, dann wiederholt in Berlin gehalten, ehe er die Glaubenslehre herausgab — erhalten wären. Wendland setzt die Wandlung wesentlich in die ersten Berliner Jahre, von 1807 an und weist zur Er-

klärung u. a. auf den damals stark hervortretenden spekulativen Zug in Schleiermachers Denken hin. Dieser wird in der Tat in Betracht kommen; daneben wird man auch, wie W., gerade hier eine Einwirkung der leidenschaftlichen Frömmigkeit seiner Frau annehmen dürfen. W. hat darauf verzichtet, Schleiermachers Entwicklung in den Zusammenhang der geistigen Bewegungen jener Zeit hineinzustellen; er stellt nur Schleiermacher selbst dar. Aber die Umsicht und Lebendigkeit, mit der er das getan und vieles gut charakterisiert hat — z. B. den Gegensatz zwischen der Art Schleiermachers, der doch Herrnhuter gewesen war, und der pietistischen —, wird ihm auch der danken, der manche Einzelheiten anders beurteilt.

So stark Schleiermacher durch seine Jugendschriften und durch einige Grundgedanken seiner späteren Werke auf weiteste Kreise gewirkt hat, eine Schule im engeren Sinne hat er nicht gebildet, und von manchen seiner Ideen steht fest, daß sie lange Zeit hindurch mißverstanden worden sind; die rechte Deutung anderer ist heute noch umstritten. So konnte Piper versuchen, die Reden über die Religion in neue Beleuchtung zu rücken. In welche, sagt der Titel seines Buchs: Das religiöse Erlebnis (Ruprecht 1920, 146 S.). Er betont, daß die Reden ein religiöses Selbstzeugnis sind, aus religiösem Interesse erwachsen, nicht religionsphilosophische oder religionspsychologische Erörterungen, sondern, wie er es einmal scharf ausdrückt: Homilien über die Religion. Allerdings gilt das nur für die erste Auflage. Die späteren enthalten religionsphilosophisch-apologetische Auseinandersetzungen, durch die das Werk viel von seinem Reiz verliert. Was Schleiermacher biete, sei kein Allgemeinbegriff der Religion, sondern eine Wesensbestimmung, d. h. eine Beschreibung der Eigenart der Religion, wobei man neben den beiden immer wieder besprochenen Stücken, Anschauung und Gefühl, nicht das dritte von Schleiermacher hervorgehobene übersehen dürfe: Religion sei eine im Innern des Menschen wirkende Kraft. In ständiger Auseinandersetzung mit anderen Forschern, namentlich mit Otto, analysiert P. weiterhin das religiöse Erleben, wie es Schleiermacher schildert, nicht ohne Kritik auch an Schleiermacher selbst, z. B. an seiner Hinausweisung alles menschlichen Handelns aus der Religion; diese Ausweisung hat er selbst schon in den Reden nicht ganz durchführen können. Nach der Eigenart des Erlebnisses werden seine Voraussetzungen im Sinn und Gemüt, d. h. Schleiermachers Theorie über beide behandelt, sodann die Vorstellung Schleiermachers vom Universum, die „Ichbeziehung" des religiösen Erlebnisses und das Verhältnis solchen Urerlebnisses zu (dauerndem) religiösem Leben. Wieso nach Schleiermachers Reden Religion etwas ganz anderes ist als Wissenschaft und Moral, das hat Piper deutlicher gezeigt als die bis-

herige Forschung und darum bleibt seine scharfsinnige Arbeit verdienstlich, auch wenn er stellenweise das Neue, das er sah, einseitig betont haben mag.

Ein heute besonders oft erwähntes Stück aus Schleiermachers Reden sind seine Worte für Trennung von Kirche und Staat. Daß sein Kirchenbegriff doch schon damals nicht einfach in der Linie des Sektentums oder des Spiritualismus liegt, sondern wesentliche Momente aus dem „kirchlichen", dem orthodoxen Kirchenbegriff enthält, die ihn von dem der Aufklärung unterscheiden, hat Herpel in seiner Gießener Dissertation Das Wesen der Kirche nach den Voraussetzungen und Grundsätzen des jungen Schleiermacher dargetan (gedruckt bei Winter, Darmstadt 1915, 89 S., leider ohne den Schlußabschnitt, der die Herkunft von Schleiermachers Kirchenbegriff namentlich aus dem Herrnhutertum untersuchen sollte). H. ist besonders vom Begriff der Anschauung ausgegangen, d. h. von Schleiermachers aus den Monologen bekannter Theorie, wonach eine sittliche Gemeinschaft nur die Gemeinschaft einander anschauender, einander verstehender und fördernder Geister ist.

Wenn in der Kirche, die Schleiermacher in den Reden schildert, keinerlei Bekenntnis gelten darf, so ist doch später seine Stellung zu den Bekenntnisschriften und -formeln der Kirche, der er diente, keine einfach ablehnende gewesen. Sie ist in dieser Zeitschrift (6. Heft 1914) von Hans Hartmann untersucht worden, der dabei von den revolutionären Ideen der Reden gerade absehen konnte, und vielmehr, weil es sich um die empirische Kirche, die evangelische Kirche Preußens handelt, neben Schleiermachers ethischen und dogmatischen seine kirchenrechtlichen und liturgischen Anschauungen erörtert hat. Eine besonders wichtige und charakteristische Darlegung Schleiermachers, seine Bekenntnispredigten von 1830, hat Gustav Adolf Benrath behandelt (Königsberg, Hartung 1917, 110 S.).

So gewiß Schleiermachers Stellung zu praktisch kirchlichen Fragen lehrreich ist, recht verstehen wird man doch sein kirchliches Verhalten nur, wenn man sich zugleich seine theologischen Grundgedanken zu verdeutlichen sucht. Dunkmann hat die überraschende These aufgestellt, Schleiermachers theologische Prinzipienlehre, wie sie in der Kurzen Darstellung, namentlich den Sätzen über die philosophische Theologie, und in der Einleitung der Glaubenslehre vorliegt, sei überhaupt noch nicht recht zur Wirkung gekommen; daß man sie aber endlich verstehe und ihr folge, sei notwendig für „Fortschritt und Neubelebung der protestantischen Theologie". D. hat dies dargelegt in zwei Werken: Die Nachwirkungen der theologischen Prinzipienlehre Schleiermachers (Bertelsmann 1915, 200 S.) und Die theol. Prinzipienlehre Schleiermachers nach der Kurzen Darstellung und ihre Be-

gründung durch die Ethik (ebenda 1916, 154 S.); auch in seiner Religionsphilosophie (ebenda 1917) nimmt D. entsprechend auf Schleiermacher Bezug. Der richtige Gedanke Schleiermachers, dem Christentum sei sein Platz in der Gesamtheit der Religionen weder rein empirisch noch rein spekulativ anzuweisen, sondern nur durch ein „kritisches" Verfahren, dadurch, daß man Ideen und Geschichte aufeinander bezieht, hat in der Tat wenig Beachtung gefunden und was D. hierfür, nachdem er zunächst die Kritik geschildert hat, die Schleiermacher von seinen Zeitgenossen erfuhr, an Belegen bringt, ist von Wert, wenn auch manche Urteile z. B. über Ritschl und Herrmann ungerecht sind. Auch ist die Meinung unhaltbar: daß Schleiermacher den Gegensatz von Rationalismus und Supranaturalismus habe überwinden helfen, beruhe wesentlich nicht auf seinem Religionsbegriff, sondern auf jener seiner „Prinzipienlehre" — die ja doch so wenig nachgewirkt hat! Scharfsinnig ist auch der in dem zweiten Buche geführte Nachweis von Spannungen und Widersprüchen, die sich in der kurzen Darstellung finden, und von Schwierigkeiten, in die der Zusammenhang der kurzen Darstellung mit der Ethik Schleiermachers hineinführt. Den Schluß bildet hier eine Auseinandersetzung mit den bisherigen Kritikern der Kurzen Darstellung, Bender, Süskind, Wehrung. Freilich scheint mir Wehrungs Kritik, obwohl er sich (in dem obengenannten Buch über Schleiermachers philosophisch-theologische Methode) fast nur an die Kurze Darstellung und die Glaubenslehre hielt, aber deutlich den kantischen Einschlag und seine Grenzen und Schleiermachers Ringen um die Selbständigkeit des Religiösen erwies, fruchtbarer. Ich kann hier nicht im einzelnen darlegen, wieso D.s eigenes Programm, zu erweisen, daß nur im Christentum der von der Religionsphilosophie gewonnene Begriff der Religion sich verwirklicht, doch nicht so schleiermacherisch ist, wie er meint. Vielleicht läßt sich die Differenz andeuten durch zwei charakteristische Aeußerungen: Schleiermacher schrieb an Lücke (Werke zur Theologie II S. 638), für die christliche Glaubenslehre sei die *Darstellung* zugleich die Begründung, während es in Dunkmanns zweitem Buche S. 153 heißt: keinen anderen Beweis des Christentums kann es geben, als den reinen, klaren und deutlichen *Begriff* der Sache.

Nach und zwischen all solchen wissenschaftlichen Untersuchungen wird man immer wieder versuchen, Schleiermachers Bedeutung und Denkweise so zu zeichnen, daß ein Bild von ihm gewinnen kann, wer überhaupt Verständnis für religiöse Fragen hat. Das ist die Absicht von *Schaeders* Rede Schleiermacher (Bertelsmann 1919, 30 S.), gehalten zur Feier seines 150. Geburtstags in Breslau. Die Hochschule seiner Vaterstadt hat also auch in jenen schweren Novembertagen 1918 Schleiermachers Gedächtnis

begangen; daß man anderwärts den Tag achtlos vorübergehen ließ, ist unter der Wucht der damaligen Ereignisse begreiflich genug. Wie in Schaeders theozentrischer Theologie, so tritt hier wieder deutlich zutage: Schaeder stimmt einerseits dem Gedanken Schleiermachers zu, daß Gott alles in allem, daß Frömmigkeit das Gefühl unserer schlechthinigen Abhängigkeit von Gott ist; andererseits hat er gegen die Wendung der Schleiermacherschen Theologie zur Bewußtseinsanalyse, zum Psychologischen und gegen Schleiermachers Stellung zu Christus starke Bedenken.

6.

Die Bedeutung Schleiermachers recht zu erkennen, dazu wird es stets ein gutes Mittel sein, daß man ihn vergleichend hineinstellt in die Reihe der religiösen und theologischen Führer. Auch wo solcher Vergleich nicht ausdrücklich vorgenommen wird, drängt er sich dann doch auf. So in dem von Beß herausgegebenen Sammelwerk Unsere religiösen Erzieher; Kirns Beitrag über Schleiermacher ist hier für die 2. Auflage von mir umgearbeitet worden (Leipzig, Quelle und Meyer 1917). Weiteren Kreisen wird man Schleiermacher gerade dann nahebringen, wenn man ihn in seiner Vielseitigkeit, wenn man ihn nicht nur als Theologen, überhaupt als Gelehrten, sondern zugleich oder zunächst als Menschen schildert. Diesen Versuch haben, ohne den Anspruch, eigene Forschungen zu bieten, aber in sehr ansprechender Weise drei schwäbische Theologen gemacht, W. Buder, H. Völter und E. Günther: Schleiermacher und die Gegenwart (Heilbronn, Salzer 1919). Es sind 5 Vorträge, über Schleiermacher als Wiederentdecker der Religion, Kirchenmann, Ethiker, Deutschen und Menschen. Besonders reich an guten Bemerkungen sind die Vorträge Günthers, z. B. sagt er von Fr. Schlegel, es handle sich bei ihm um Geniemoral, Schleiermacher aber sei ein moralisches Genie gewesen. Ich gab in meinem religionsgeschichtlichen Volksbuch Schleiermacher (Mohr 1918, 64 S.) eine erste Einführung in seine Lebensgeschichte und sein Denken.

Worauf es dem ankommt, der wirkliches Interesse an Schleiermacher hat und überzeugt ist, daß wir heute noch viel von ihm lernen können, das sind natürlich nicht solche kurze Darstellungen, sondern das wäre eine vollständige Biographie, wie wir deren eine ganze Anzahl für Luther oder Goethe haben, wie sie Erich Schmidt für Lessing, Th. Ziegler und Eck für Strauß, Hausrath für Rothe uns gegeben haben. Also Fortsetzung und Abschluß des Dilthey schen Werkes, das bisher nur Schleiermachers Jugendgeschichte umfaßt und bis 1802 reicht; da Dilthey selbst bereits vor 10 Jahren darüber hinweggestorben ist, Herausgabe dessen, was in seinem

Nachlaß hierzu vorhanden ist und, wenn nötig, Ergänzung von anderer Hand. Es sind ja bereits andere Veröffentlichungen aus Diltheys Nachlaß erfolgt. Der starke Band Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation liegt bereits in 2. Auflage vor (Teubner); ein Band Studien zur Geschichte des deutschen Geistes ist zu erwarten. Wie es mit der Fortsetzung der Schleiermacher-Biographie steht, darüber habe ich in der Internationalen Monatschrift Nov. 1918 (Teubner) berichtet. Dilthey plante noch zwei Bände, einen über Schleiermachers weitere Lebensgeschichte, einen über Schleiermachers System. So umfassend die Vorarbeiten auch sind, die er durch Jahrzehnte hindurch gemacht hat, druckfertig sind doch — das wird vielen eine große Enttäuschung sein — von Schleiermachers Lebensgeschichte nur Bruchstücke über die Stolpische und Hallische Zeit und größere Bruchstücke zur Darstellung seines Systems, dagegen nichts über die lange Berliner Wirksamkeit von 1808 an bis zu Schleiermachers Tode 1834. Der wirtschaftlichen Schwierigkeiten wegen, die den Druck, obwohl er bereits 1917 in Aussicht genommen werden konnte, bis heute verzögert haben, besteht gegenwärtig die Absicht, zunächst den ersten Band in der von Dilthey selbst vorgenommenen neuen Bearbeitung neu zu drucken (verändert ist u. a. das Kapitel über Schleiermachers Herrnhutische Erziehung, auf Grund der Forschungen von E. R. Meyer, Schleiermachers und Brinkmanns Gang durch die Brüdergemeine, Leipzig, Jansa 1905), dabei aber die im Anhang mitgeteilten „Denkmale", Jugendschriften Schleiermachers, wegzulassen und statt dessen die Bruchstücke über die Stolpische und Hallische Zeit hinzuzufügen. So würde wenigstens alles Biographische, was von Diltheys Hand vorliegt, beieinander sein. Der Druck der Bruchstücke zur Darstellung des Systems würde dadurch hinausgeschoben; aber es ist z. B. das, was D. über Schleiermachers Dialektik schrieb, durch Wehrungs vorhin genanntes Buch zum Teile überholt. Den Plan, die von Dilthey nicht geschriebenen Stücke der Lebensgeschichte Schleiermachers zu schreiben, habe ich.

In Schleiermachers Schriften, Entwürfen und Briefen liegt ein großer Reichtum, und es kann uns noch mehr davon erschlossen werden. Er verdient es, daß wie bisher viele ihre Liebe und ihre Arbeit ihm zuwenden. Nicht als ob man eine einseitige Beschäftigung mit Schleiermacher wünschen dürfte, über der das Studium der sonstigen Geschichte der Theologie und Kirche vernachlässigt würde. Auf die bleibende normative Bedeutung der Anfänge unserer Religion und ihrer Urkunden, der neutestamentlichen Schriften, hat er selbst immer wieder hingewiesen, und wenn über der Arbeit an Schleiermacher z. B. das Studium Luthers vernachlässigt würde, so

könnte das dem heutigen Protestantismus nicht zum Segen sein. Auch gestalten sich in der Gegenwart die Fragen nach Wahrheit und Wert des Glaubens z. T. anders als in Schleiermachers Tagen; der religionsgeschichtliche Umblick ist weiter geworden und die sozialen Nöte unserer Zeit sind wesentlich erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts erwachsen. Aber einer vom religiösen Glauben ganz absehenden Naturwissenschaft, einer ihm nur teilweise freundlichen Metaphysik, scharfer geschichtlicher Kritik an der Bibel, endlich einer von der Religion sich selbständig machenden Ethik hat schon er gegenübergestanden. Und die Art, wie er in dieser Lage den christlichen Glauben verinnerlicht d. h. nicht verflüchtigt hat, sondern vertiefen, verstärken wollte und seinen Inhalt und seine Grenzfragen nach den verschiedensten Seiten hin durchdacht hat, bleibt uns heute noch teils vorbildlich, teils ungemein anregend. Hat die evangelische Kirche Deutschlands zu ihrem Unheil oft zu wenig auf ihn gehört, wir Theologen können und wollen weiter von ihm lernen.